

Kinder sagen, daß er sie am liebsten hatte, denn er lachte und spielte mit ihnen, als sei er selber ein Kind. So ist ein richtiger Hausvater, der auf jedes seiner Kinder den Eindruck macht, als liebe er es vor allen anderen, während seine Liebe in Wahrheit allen in gleichem Maße gilt. Das ist es, was unser Vater den Kindern seines Landes war.

Meine Freunde, laßt mich ein Wort im Namen meines Volkes, im Namen der Christen sprechen. In der nationalen Bewegung dieses Landes haben sie aus vielen Gründen, auf die ich hier im Einzelnen nicht einzugehen brauche, manchmal eine zögernde, zweifelnde Rolle gespielt. Durch seine Persönlichkeit, durch den Einfluß seines Wortes hat er uns alle für diese Bewegung gewonnen, und heute stehen wir mit unseren Brüdern und dem ganzen übrigen Lande in der Würde unserer neu begründeten Freiheit und in dem Vorsatz, für sein Wohlergehen zu arbeiten, zusammen. Wenn es mir gestattet ist, möchte ich sagen, daß er mit seinen Worten, seinem Beispiel und mit seiner Lehre, nie Gewalt anzuwenden, allen die Bergpredigt nahebrachte. Ihre schönen Worte klangen dauernd in unseren Ohren nach wie in seinen eigenen. Er hat die Aufmerksamkeit unserer Landsleute auf die holde Gestalt Jesu Christi gelenkt und uns dadurch der Gesamtheit unserer Landsleute nähergebracht, wie auch diese uns. Als in seinen letzten Tagen einige von uns befürchteten, daß die um sich greifende Gewalt sich noch weiter ausbreiten könne, erfüllte uns seine Stimme, die sich zur Verteidigung einer jeden Minorität erhob, mit großem Trost. Er war die wahrhafte Verkörperung der Macht der Seele, dem der Leib nichts, die Seele aber alles bedeutete, für den die Zeit nichts, die Ewigkeit alles war, auch wenn er gefallen ist, gefallen durch das falsche Handeln eines seiner törichten Kinder. Meine Freunde, er hatte mehr als irgend jemand sonst in der Welt erfahren, daß die Liebe eine mächtigere Waffe ist als das Schwert. Inmitten so vieler Kontroversen gab unser geliebter Führer kein einziges zorniges Wort zurück, keine Beschuldigung, denn er war die verkörperte Sanftmut und Geduld. Trotz all dem wurde er uns mit Gewalt genommen.

Wir wissen nicht, wohin wir uns wenden und was wir sagen sollen in diesem Jammer. Wir wissen, so grausam die Tat war, die ihn uns wegnahm, kann doch sein Werk darunter nicht leiden, denn es empfängt nun noch die Kraft des Martyriums hinzu. Aus diesem Martyrertum heraus werden nun sicherlich jene Ideale aufs neue strahlen, eine neue Macht werden die Worte, die er sprach, erhalten; sie werden liebend wiederholt werden von Millionen und von Generationen. Die Samenkörner, die auf die Erde fielen, und starben, werden hundertfältige Frucht tragen. Freunde, wir wollen uns vereinigen, indem wir den großen Männern, auf deren Schultern die Last der Regierung dieses Landes gefallen ist, das Unterpand unserer Liebe und Verehrung darbringen und die Versicherung, daß wir in Treue ihre Forderungen erfüllen werden. Nehmen wir uns vor, niemals — sei es durch Wort oder Tat — ihre Bemühungen zu schwächen. Und da uns dieses große Licht erloschen ist, laßt uns bedenken, daß diese Ideale ein inneres Licht, eine eigene Leuchtkraft besitzen und daß sie ein neues Leuchten hinzugewonnen haben durch den Glanz des Martyrertums, durch sein erhabenes Opfer, das sein langes, demütiges Leben krönte. „Eine größere Liebe hat

niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Möge seine Seele in Gott ruhen, und möge Er ihm ewige Glückseligkeit schenken!“

Weihnachtsbotschaft Tschiang-Kai-Scheks

Die neue Verfassung der chinesischen Republik ist Weihnachten 1947 in Kraft getreten. Aus diesem Anlaß hat Marschall Tschiang-Kai-Schek eine Weihnachtsbotschaft an das chinesische Volk gerichtet, die folgenden Wortlaut hat:

In dieser Woche feiert die ganze Welt die große Wiederkehr der Geburt Jesu, den Tag der Frohen Botschaft für die Menschheit. Die Gedanken aller richten sich auf den Frieden und die Liebe unter den Menschen, und für einen Augenblick scheint das Dunkel der Unruhe und des Elends sich aufzuhellen.

An diesem glücklichen Gedenktage, den die ganze Welt feiert, sollen die Bürger unserer Nation wie die anderen Nationen die Freude und Seligkeit der Frohen Botschaft, d. h. der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesus Christus, empfinden. Unsere Landsleute jeglicher religiöser Überzeugung billigen einstimmig die beiden großen Ideale, die durch die Geburt Jesu versinnbildlicht werden: Frieden der Welt und allumfassende Liebe unter den Menschen. Wir erkennen uneingeschränkt an, daß die Lösung all der verbrecherischen Verirrungen und all der qualvollen Probleme der heutigen Welt in diesen beiden Idealen gesucht werden muß.

Man hört häufig sagen, daß die Zeit während des Jahres zu kurz ist, um den Geist Jesu zu manifestieren, und daß es nicht möglich ist, aus allen 365 Tagen glückliche Tage wie die der Weihnacht zu machen, und daß das das große Ubel der Welt sei.

Doch die Begehung des Weihnachtsfestes hat für mich eine andere hohe Bedeutung.

Das Weihnachtsfest bietet uns eine gute Gelegenheit, über uns selber nachzudenken. Wir müssen uns ehrlich prüfen und sehen, was wir während des Jahres für unsere Mitbürger, für unser Volk und für die ganze Welt getan haben. Angesichts der wunderbaren Tatsache von Jesu Geburt erhebt sich in unserem Gewissen sogleich die Frage: entsprechen unser Leben und unsere Arbeit den hohen Idealen der Erlösung? Sind wir wirklich dabei, den Frieden der Welt aufzubauen aus dem Geiste des Opfers, den Christus besaß, als er sich selbst zur Errettung der Menschen von der Sünde opferte?

Diese Frage hat für das Leben der Nation und das Leben des Einzelnen gleichermaßen Bedeutung. Im gegenwärtigen Augenblick, wo die internationale Lage so viele Elemente der Beunruhigung aufweist und die von Leiden erdrückten Menschen ein Bild angstvoller Zweifel bieten, hätte jeder von uns und die ganze Welt ein dringendes Bedürfnis, dem Geist Christi zu entsprechen.

Wenn wir die gegenwärtige Lage der Welt im Glauben Christi betrachten wollten, so würden Dunkelheit und Verwirrung zu strahlendem Licht. Wir könnten dann feststellen, daß alle Ungerechtigkeiten und alle Leiden notwendige Prüfungen auf dem langen Weg der Wiedergeburt unseres Volkes sind. Wenn wir die Wahrheiten Jesu Christi festhalten: „mit der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit besiegen“, „das Böse durch das Gute über-

winden", und wenn wir unerschrockenen Geistes, ohne zu zögern oder zurückzuweichen, immer geradeaus weiterschreiten, dann wird es keine Schwierigkeit geben, die sich nicht lösen ließe, und keinen Schmerz, der nicht überwunden werden könnte. Das ist die große Frage für den Frieden der Welt, die Frage für die Einheit der Nation, die Frage für das Glück des Volkes: alles wird siegreich gelöst werden können, wenn wir unermüdet gemäß der Wahrheit und dem Geist Christi kämpfen. Diesen Glauben müssen wir haben, um unseren Mut inmitten der schwierigen und gefährlichen Verhältnisse vervielfältigen zu können. Dann wird unser Land und unser Volk aus den Kämpfen und Opfern, die alle unsere Mitbürger im Geiste der Einheit ertragen haben, mit größerem Glanz und größerer Macht hervorgehen.

Christus, an den wir heute denken, hat für die menschlichen Leiden ein tieferes Verständnis als irgend ein anderer Mensch der menschlichen Geschichte. Während seines Erdenlebens hat er die größte Ungerechtigkeit erlitten; er ist von seinen Landsleuten beleidigt, von seinen Verwandten und Freunden verachtet worden. Wenn man nach menschlichem Maß das Werk Christi beurteilen wollte, müßte man sagen, daß er eine totale Niederlage erlitten hat. Aber sein schließlicher Sieg leuchtet wunderbar in Gerechtigkeit und beschämt seine Gegner und Unterdrücker. Wir erkennen daran, daß unsere Energien gerade in den schweren Prüfungen und großen Opfern entstehen und sich entfalten.

In den vergangenen zehn Jahren haben alle unsere Landsleute den Kelch der Leiden, den die Kriege bereitet haben, bis zum Grund getrunken und haben die wahre Bedeutung nationalen Unheils erfahren. Unser Land hat unermeßliche Verluste ertragen; unser Volk ist boshaft verleumdet worden; unsere Beweggründe sind verkannt worden; unsere Handlungen sind die Zielscheibe böswilliger und phantastischer Kritik gewesen; die führenden Leute unserer Regierung und unseres Heeres und die ganze nationale Armee sind öffentlich von denen geschmäht worden, die die Einheit und Unabhängigkeit der Nation bedrohen, und so ist die Würde der Nation entehrt worden.

Doch alles dieses entmutigt uns nicht, denn wir wissen, daß Beleidigungen und Leiden der Preis sind, der für die Verwirklichung eines größeren und vollkommeneren China, das auf den christlichen Grundsätzen und auf der Lehre von der Dreifaltigkeit beruht, gezahlt werden muß. Wo Dunkelheit und Schmerz aufhört, werden auch Licht und Freude verblissen. Wir sind uns bewußt, daß Land und Volk in der Flamme der Leiden ihre wahre Bildung empfangen haben. Die in den Leiden gewonnenen Erfahrungen und Energien werden unserer Nation gewiß helfen, alle Hindernisse zur Erlangung des Endsieges zu überwinden.

In diesem Bewußtsein und diesem Glauben können wir Christus, den Sieger über alle Schmerzen, vor uns herwandeln sehen als leuchtenden Führer unserer Nation und Lehrer unseres neuen Lebens.

Manche Christen Chinas und anderer Länder sind angesichts des furchtbaren Schauspiels einer verzweifelten und entarteten Welt von erdrückendem Pessimismus befallen. In den Tagen des Krieges sahen alle das Ideal einer besseren Welt vor sich und kämpften darum mit Zähigkeit weiter. Heute fragen sich alle, was man noch tun kann in einer Welt voller imperialistischer Bestrebungen und kriegerischer Absichten, um das Glück und

den Frieden der Menschen zu schützen. Wie kann man unser Ideal noch verwirklichen?

Die Christen müssen auf diese grundlegende Frage eine Antwort haben. Mir scheint, die Antwort müsse sich in unserer Natur finden. Die Verzweiflung folgt immer auf die Illusion, man könne irgend ein Ideal erreichen. Das kommt daher, daß der Mensch ohne Charakter die Prüfung der Geschichte nicht aushält. Die Geschichte wird von den Menschen gemacht, und nicht die Menschen von der Geschichte. Aber die Menschen ohne Charakter wiederholen in der Prüfung immer die gleichen Irrtümer und Sünden der Geschichte, ja verschlimmern sie noch, so daß es so aussieht, als ob die Menschen dazu verdammt wären, sich im Schlamm eines niederen Egoismus zu wälzen ohne Hoffnung auf Befreiung. Gibt es wirklich keinen Weg, um aus diesem beklagenswerten Niedergang herauszukommen? Wir können behaupten: gewiß gibt es einen.

Der Weg ist uns von Christus gelehrt worden. Das Christentum glaubt an die Wiederherstellung der menschlichen Natur. Dieser Glaube ist die Hoffnung der Menschen, und die Wiederherstellung der Welt muß mit dem Menschen beginnen. Wenn das Leben des Einzelnen gebessert wird, wird gewiß auch die Welt besser werden. Wenn der Mensch angesichts der Macht der Sünde und der Herrschaft des Bösen verzweifelt, wird er träge, gibt er die guten Vorsätze auf, und das alles aus Mangel an Glauben. Dieser Glaube ist die größte Lehre, die Jesus Christus uns gegeben hat, und sie muß unsere Kraft und unser wichtigstes Motiv bilden, den Teufel zu besiegen. Jesus hat gesagt: „Wenn euer Glaube so groß ist wie ein Senfkorn, könnt ihr zu diesem Berge sagen: bewege dich von diesem Orte, und er wird sich bewegen“ (Matth. 17, 19). Die Menschheit der Gegenwart ringt verzweifelt unter dem Gewicht der Leiden und Sünden und hat diesen Glauben absolut nötig. Jesus Christus kommt gerade darum, um den zweifelnden und pessimistischen Menschen den Glauben an die Befreiung wiederzugeben.

Ich denke, daß an diesem Weihnachtstag unsere Nation beginnen wird mit der Verwirklichung der neuen Verfassung. Dieser Festtag muß für uns sehr kostbar sein. Weihnachten 1947, im 36. Jahr der Republik: dieser Tag wird der Beginn der Wiedergeburt der Unabhängigkeit und der Freiheit des chinesischen Volkes werden. Das unterscheidende Merkmal unserer neuen Verfassung besteht darin, daß sie die wesentlichen Prinzipien des Christentums garantiert, nämlich die persönliche Würde und Freiheit für alle unsere Mitbürger ohne Unterschied. Diese neue Verfassung, die aus dem freien Geist der Einheit und Freiheit des ganzen Volkes hervorgegangen ist, erkennt alle Rechte und Freiheiten der Bürger vollkommen an.

Jedoch wissen wir, daß das Inkrafttreten der neuen Verfassung nur der erste Schritt auf dem Weg zur vollkommenen nationalen Wiedergeburt sein wird und daß dieser Schritt uns endgültig von der monarchischen und feudalen Verfassung von dreitausend Jahren trennt. Wir wollen fest zusammengeschlossen in sicherem Glauben vorwärts marschieren. Ich glaube, daß unser Marsch kurz sein wird und daß wir so glücklich sein werden, die Verwirklichung des neuen China zu sehen.

Das ist der Gedanke und die Hoffnung, die ich allen Menschen der Welt anläßlich des Geburtsfestes Jesu Christi bringen will.